

Braunschweiger Empfehlungen zur Bestandspflege*

Braunschweig, 7. November 2001

Präambel

Planen und Bauen der letzten Jahrzehnte waren in Deutschland stark von Abriss und Neubau sowie der Inanspruchnahme zusätzlicher Flächen geprägt. Bauen im Bestand im Sinne von ökologisch und ökonomisch intelligenten Lösungen zur Bestandspflege und Ertüchtigung gewinnen demgegenüber zunehmend an Stellenwert. Die Stichworte „Ressourcenschonung“ und „Nachhaltigkeit“ kennzeichnen die aktuelle Fachdiskussion. Die langfristig in Planungs- und Bauprozessen erforderliche Ganzheitlichkeit im Denken und Handeln sind erst ansatzweise erkennbar. In der Praxis werden, nicht zuletzt unter dem Gesichtspunkt der schnelleren Machbarkeit, auch leicht solche einseitigen technischen Lösungen favorisiert, deren Nachhaltigkeit nicht sicher gestellt ist. Als entscheidende Gesichtspunkte einer nachhaltigen Bau- und Denkmalkultur bedürfen Kriterien wie Energieverbrauch und Energiebilanzierung, effektives Recycling sowie langfristige Betriebs- und Folgekosten verstärkter Beachtung.

Da auf absehbare Zeit jährlich nur etwa ein Prozent des vorhandenen Gebäudebestandes neu entsteht, ist davon auszugehen, dass der nutzbare Gebäudebestand des Jahres 2020 schon heute zu rund 85% existiert. Anders gesagt: Auch künftige Generationen werden vor allem in der gebauten und gepflanzten Umwelt leben und sich einrichten müssen, die gegenwärtig schon besteht. Jede Politik eines umfassenden Stoffstrom- und Energiemanagements wird ihre entscheidenden Einflussgrößen heute in einem intelligenten Management des Bestandes suchen.

Das Leitbild der „Langfristigkeit“ ist deshalb mit dem Begriff der „Qualität“ in der Bewirtschaftung und Pflege des Bestandes unmittelbar verknüpft. Qualitätsmanagement in der Bestandspflege ist somit eine zentrale Zukunftsaufgabe. Dazu muss der aktuelle Stand von Forschung und Technik mit den spezifischen Anforderungen der Baupraxis und den Erfordernissen am Bauwerk kontinuierlich und bestmöglich in Einklang gebracht werden.

Die Initiative Architektur und Baukultur

Die Vielzahl der am Planungs- und Bauprozess Beteiligten und von seinen Ergebnissen Betroffenen erfordert einen breiten Dialog über Erwartungen und Anforderungen an die gebaute Umwelt. Die Initiative Architektur und Baukultur führte die Verantwortlichen zu einer Standortbestimmung zusammen und setzte durch Umfragen, Veranstaltungen und Publikationen einen breitangelegten Diskussionsprozess in Gang. Dieser muss intensiviert und verstetigt werden. Aus der laufenden Diskussion ergeben sich bereits jetzt konkrete Reformvorschläge, die zu einem besseren gemeinsamen Qualitätsbewusstsein beim Planen und Bauen führen werden. Dies gilt auch und erst recht für Baumaßnahmen im Bestand.

Bestandspflege

Die gesellschaftliche, ökonomische und ökologische Bedeutung der Bestandspflege ist im öffentlichen Bewusstsein, in der Politik, aber auch in Fachkreisen weiter zu verankern. Bestandspflege und Neubautätigkeit bilden keine Gegensätze. Stadterhaltung, Stadterneuerung und Stadtentwicklung dürfen nicht zu einander in Konkurrenz treten, nicht gegeneinander ausgespielt werden. Zur Schonung unserer kulturellen und natürlichen Ressourcen muss die notwendige Weiterentwicklung der europäischen Stadt bestandsorientiert und traditionsbewusst erfolgen. Die Erhaltung und Ertüchtigung des Vorhandenen und das Bauen im Bestand sind vorrangige Ziele. Planen und Bauen leisten dabei einen unerlässlichen Beitrag zur Stabilisierung, Stärkung und Revitalisierung des Bau- und Denkmalbestandes.

Qualität und Qualitätsmanagement

Das im Neubaubereich praktizierte Qualitätsmanagement anhand von definierten Qualitätsstandards, Qualitätszielen, qualitätssichernden Maßnahmen und deren Dokumentation wird im Bereich der Bauwerkserhaltung und Denkmalpflege bisher nur ansatzweise angewendet. Das bestehende umfangreiche Regelwerk (z.B. DIN EN ISO 8402 und ISO 9001: 2000) sowie die bewährten Richtlinien und Merkblätter (z.B. VDI 3798 und Merkblätter des WTA e.V.) bilden eine geeignete Grundlage für die Planung, Ausschreibung und Ausführung von Baumaßnahmen. Beim Bauen im Bestand muss daher nach dem Motto „so wenig Regelungen wie möglich, aber so viele wie erforderlich“ die Regelungsdichte der Komplexität der Aufgaben angepasst werden.

Beitrag der Forschung und Bildung

Bestehende Forschungsaktivitäten für die Bauwerkserhaltung und Denkmalpflege sind in Anbetracht ihrer zunehmenden ökologischen und ökonomischen Bedeutung energisch auszubauen. Erforderliche Fördermittel und Förderschwerpunkte für entsprechende Modellprojekte müssen auch gezielt dem Mangel an ganzheitlichen und interdisziplinären Projektansätzen abhelfen.

Neben der unverzichtbaren Grundlagenforschung muss zukünftig der Bereich der anwendungsorientierten Forschung intensiviert werden. Die Verbundforschung von wissenschaftlichen Einrichtungen mit der Industrie und weiteren Partnern, insbesondere zur Evaluierung und Verbesserung des Qualitätsmanagements im Bestand, sollte sowohl national als auch auf europäischer Ebene vorangetrieben werden.

Gleichzeitig zeichnen sich erforderliche Akzentverschiebungen im Bereich der Aus- und Weiterbildung ab. Vorhandene Bildungs- und Fortbildungsangebote, die unverzichtbar zu jedem Qualitätssicherungssystem gehören, müssen dem zukünftigen Bedarf entsprechend auf Aufgaben des Qualitätsmanagements im Bestand ausgerichtet werden. Differenzierte Aus- und Fortbildungsprogramme für nachwachsende Fachkräfte und für im Beruf stehende Fachleute bilden eine notwendige Voraussetzung für eine erfolgreiche Neuorientierung des Bausektors.

Beitrag der Industrie und der Wirtschaft

In Industrie und Wirtschaft wurde schon frühzeitig mit der Entwicklung von Qualitätssicherungssystemen begonnen. Ökologisch und ökonomisch vernetztes Denken und

Handeln ist dort in vielen Bereichen schon etabliert, und in anderen wichtigen Sektoren unserer Gesellschaft noch nachzuholen. Industrie und Wirtschaft befinden sich daher in einer Vorreiterrolle und erfüllen in gewisser Hinsicht auch Vorbildfunktionen. Zur Vermeidung von Fehlplanungen und unnötigen Kosten bei der Einführung und Optimierung von Qualitätssicherung und -management sollten daher alle Möglichkeiten des „Benchmarking“ ausgeschöpft werden. Mit Blick auf ihre gesellschaftliche Bedeutung und Verantwortung sind Unternehmen und ihre Verbände an diesem Prozess aktiv zu beteiligen, auch durch finanzielle Beiträge.

Beitrag der Denkmalpflege zu einer nachhaltigen Baukultur

Die Denkmalpflege nimmt innerhalb der Bauwirtschaft eine Sonderstellung ein. Die Vielfalt und Individualität der Denkmale, ihrer Materialien und Schicksale, entziehen sich allgemeingültigen Qualitätsnormen für Erhaltungsmaßnahmen. Andererseits liegen gerade auf dem Gebiet der Denkmalpflege umfangreiche Erfahrungen zur qualifizierten Bauwerkserhaltung schon vor, die sich auf viele Standardsituationen der Bestandspflege übertragen und im Sinne der Qualitätssicherung und Qualitätsverbesserung verallgemeinern lassen.

Das vorhandene Wissen ist in Form unterschiedlicher Publikationen und Merkblätter der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger, der Denkmalämter, des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz und des Internationalen Denkmalrats (ICOMOS) etc. öffentlich zugänglich. Der Wissenstransfer in die Praxis der Altbau- und Denkmalsanierung ist zu intensivieren und zu verbreitern. Das gilt auch für die Öffentlichkeitsarbeit der Denkmalpflege selbst und für den gegenseitigen Informationsaustausch zwischen den verschiedenen Denkmalbehörden auf kommunaler und auf Landesebene sowie Ansprechpartnern auf Bundesebene, vor allem aber für die Zusammenarbeit mit den Partnern der Denkmalpflege auf der Bau- und der Eigentümerseite.

Qualitätssicherung und Qualitätsmanagement können verstärkt in die Denkmalpflege und Bestandspflege Eingang und auf Dauer nur Verbreitung finden, wenn sie als überregionale, also bundesweite Initiative von den zuständigen Stellen aufgegriffen und multipliziert werden.

Modellprojekte zur Entwicklung exemplarischer Lösungen

In den vergangenen Jahren wurden zahlreiche Modellprojekte – insbesondere Dank der Förderinitiativen der Deutschen Bundesstiftung Umwelt und des Bundesministeriums für Forschung und Technologie (BMFT) – zur Erhaltung der gebauten Umwelt und zum Schutz gefährdeter Kulturgüter durchgeführt. Die Beseitigung von Umweltschäden und die Entwicklung langfristiger Erhaltungskonzepte stellte einen besonderen Schwerpunkt dar. Im Sinne der Nachhaltigkeit wurden vor allem von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt und nicht zuletzt vom BMFT/BMBF Modellvorhaben gefördert, die zu ökologisch und technisch vernünftigen Lösungen geführt haben und zugleich einen respektvollen Umgang mit der historischen Bausubstanz zum Ziel hatten.

Die Nutzung und Umsetzung dieser modellhaften Ergebnisse in der Alltagspraxis der Bauwerkserhaltung und Denkmalpflege ist hinter dem aktuellen Forschungsstand und dem vorbildlichen Niveau dieser Pilotprojekte zurückgeblieben. Der Wissenstransfer und die Vermittlung von Lerneffekten aus Modellprojekten muss daher

deutlich verbessert, ja als integrales Teilziel der Förderung von Modellvorhaben definiert und evaluiert werden.

Im Sinne des Qualitätsmanagements sind auch künftig Modellprojekte unverzichtbar. Die notwendigen Finanzmittel für die angewandte Forschung, für die praktische Umsetzung von Maßnahmenkonzepten und für deren Erfolgskontrolle machen sich langfristig bezahlt, wenn der Wissenstransfer in die alltägliche Praxis gesichert werden kann. Die Einführung des Qualitätsmanagements in der Bestandspflege sollte in Form von Modellprojekten vorangetrieben und im Hinblick auf ihre allgemeine Tauglichkeit gezielt ausgewertet werden.

Beitrag der Politik

Die durch das Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen ins Leben gerufene Initiative Architektur und Baukultur hat die besondere gesellschaftliche und wirtschaftliche Dimension des Themas verdeutlicht. Es ist deshalb zu hoffen, dass der begonnene Informations- und Diskussionsprozess nicht nur in Fachkreisen verläuft, sondern insbesondere in der Öffentlichkeit und im politischen Raum fortgesetzt wird.

Das Leitbild der Langfristigkeit, das Qualitätsbewusstsein der Bürger sowie die Einführung des Qualitätsmanagements in der Bestandspflege setzt einen entsprechenden politischen Gestaltungswillen voraus. Parlamentarische Gremien und politische Instanzen sind daher aufgefordert, an der Vorbereitung und Umsetzung erforderlicher Rahmensetzungen aktiv mitzuwirken. Dazu zählen nicht zuletzt der Aufbau und Ausbau von bundes- und länderübergreifenden Kooperationsformen oder Zuständigkeitsregelungen. Nur auf diese Weise können die erforderlichen Schnittstellen für die Bereiche der Kultur und des Bauwesens im Sinne der Bau- und Denkmalkultur gebildet werden.

Vorbildfunktion der öffentlichen Hände als Bauherren

Die Kommunen bestreiten den größten Teil der öffentlichen Bauinvestitionen. Damit werden die meisten öffentlichen Bauvorhaben in der unmittelbaren Erfahrungswelt der Bürgerinnen und Bürger realisiert. Weiterhin sorgen zahlreiche Baumaßnahmen der Länder und des Bundes für überregionale Aufmerksamkeit. Somit kommt dem Handeln öffentlicher Bauherren auf allen Ebenen große Bedeutung zu. Die Bundesregierung sollte daher alle Möglichkeiten ausschöpfen, steuerliche Förderungen auch an qualitätssichernde Bedingungen im Sinne einer Förderung der Baukultur zu knüpfen.

Darüber hinaus sollten der Bund, die Länder und die Kommunen die Vergabe von Fördermitteln für Stadterneuerung und Bestandspflege mit der Auflage verbinden, dass die vorgesehenen Maßnahmen den Anforderungen der Qualitätssicherung entsprechen und dass sie nicht zu Lasten öffentlicher Interessen oder öffentlicher Mittel und zu Lasten des öffentlichen Raumes oder der finanziellen Ressourcen zukünftiger Generationen gehen.

Architektur und Baukultur als Wirtschaftsfaktor

Die Frage nach der Zukunft der europäischen Stadt in einer globalen Wirtschaft bildet eine Herausforderung für Politik wie Bürger, an der sich das Niveau der Baukultur hierzulande messen lassen muss. Die Politik – Bund, Länder und

Kommunen – muss als Akteur und Partner, als Bauherr wie als Gesetzgeber und Gestalter der Rahmenbedingungen, ihren Teil zur Diskussion und Beförderung dieses Anliegens beitragen.

Die bevorstehende Erweiterung der Europäischen Union stellt neue Forderungen an die Stadt und die Wirtschaftsstandorte in kreativer Konkurrenz zu anderen. In vielen Ländern der Europäischen Union sind bereits Programme zur Förderung von Architektur und Baukultur als Gesetz oder gezielte Förderung in Kraft. Für Deutschland besteht die Chance, von den dort gemachten Erfahrungen zu profitieren. Voraussetzung ist jedoch, dass auf Bundes- wie auf Länder- und kommunaler Ebene eigene Ziele formuliert werden. Nur auf dieser Grundlage kann die dringend benötigte Fachkompetenz im Bereich der Bestandspflege vermehrt und als signifikanter Wirtschaftsfaktor wirksam werden.

Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland

Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege, Hannover

* Formuliert anlässlich des Symposiums „Qualitätsmanagement in der Bestandspflege“ am 7.11.2001 in Braunschweig; veranstaltet von der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland und dem Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege, gefördert durch die Deutsche Bundesstiftung Umwelt, im Rahmen der Initiative Architektur und Baukultur des BMVBS.